

Die US-Militärzeitung STARS AND STRIPES untersucht die Aussichten für eine schnelle Umsetzung des neuen Konzeptes der "Smart Defense" auf dem NATO-Gipfel in Chicago.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 097/12 – 13.05.12

Könnten die europäischen Mitglieder der NATO ihre Ressourcen durch Arbeitsteilung besser nutzen?

Von John Vandiver

STARS AND STRIPES, 05.05.12

(<http://www.stripes.com/news/can-nato-s-european-members-share-resources-1.176447>)

STUTTGART, Deutschland – Es geht vor allem um Vertrauen: Die europäischen NATO-Partner müssen darauf vertrauen können, dass bei einer arbeitsteiligen Verteidigung ihre nationale Sicherheit nicht zu kurz kommt und einige Mitgliedsländer verwundbarer als andere werden.

In einer Zeit schrumpfender Haushalte haben die Verteidigungsminister der europäischen Staaten die "Smart Defense" (die intelligente Verteidigung) als möglichen Ausweg aus einem alten Dilemma der NATO entdeckt, die auch zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Kalten Krieges in vielen Sicherheitsbelangen immer noch von den USA abhängig ist.

"Nicht alle europäischen NATO-Mitglieder brauchen U-Boote, einige sollten ihre Euros zum Beispiel besser für Minenräumboote oder Spezialkräfte ausgeben," schrieb Admiral James Stavridis, der höchste Offizier der NATO (und Chef des EUCOM) letzte Woche in seinem Blog im Hinblick auf die Zielsetzungen des NATO-Gipfels, der am 20. und 21. Mai in Chicago stattfindet (s. <http://www.eucom.mil/blog-post/23317/sailing-on-to-the-nato-chicago-summit>).

Der Plan für eine "Smart Defense" kann nur funktionieren, wenn die Mitgliedsstaaten einander wirklich glauben, dass jeder bereit ist, bei der Verteidigung wichtige Teilaufgaben für die gesamte Allianz zu übernehmen. Könnte Polen nicht zum Beispiel mehr für seine Bodentruppen und weniger für seine Luftverteidigung ausgeben und sich darauf verlassen, dass die Deutschen mehr in die Flugabwehr-Technologie investieren? Wegen der wirtschaftlichen Engpässe halten einige NATO-Mitglieder mehr gegenseitiges Vertrauen für unerlässlich.

In mageren Wirtschaftszeiten ist "Smart Defense" zum Zauberwort der NATO-Planer geworden, die mit einer neuen arbeitsteiligen Verteidigungsstrategie mit weniger Geld mehr erreichen wollen.

Auf der Münchener Sicherheitskonferenz im Februar wurde zwar viel über die Zusammenlegung der Verteidigungsausgaben geredet, der britische Verteidigungsminister Philip Hammond war aber der Meinung, dass es zu einer weit darüber hinausgehenden Kooperation kommen müsse.

"Zur 'Smart Defense' gehören auch gemeinsame, standardisierte Waffensysteme, die vernetzte Operationen ermöglichen; sie sind die Grundvoraussetzung der "Smart Defense", die Basis dafür, dass wir in Zukunft durch eine engere Zusammenarbeit mehr für unser Geld bekommen," erklärte Hammond.

Die finanziellen Zwänge sollten nicht als Handicap, sondern als Anreiz zu einem neuen Denken gesehen werden.

Einige Analysten befürchten, wenn es nicht bald zu ernsthaften Bemühungen um eine gemeinsame "Smart Defense" komme, könne das der Anfang vom Ende der NATO als einer ernstzunehmenden Militärallianz sein. Andere sind der Meinung, derart tiefgreifende Veränderungen ließen sich nur in kleinen Schritten vollziehen, und deshalb sei es unrealistisch, in Chicago schon einschneidende Beschlüsse zu erwarten.

Bereits im letzten Jahr hat Verteidigungsminister Robert Gates in seiner Abschiedsrede die Verbündeten davor gewarnt, dass die kriegsmüden USA nicht länger bereit seien, die Defizite der Nato zu finanzieren, und dass die Allianz "einer sehr düsteren Zukunft" entgegengehe, wenn Europa nicht klug genug sei, mehr in seine Verteidigung zu investieren (s. dazu http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP06510_060310.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_11/LP09411_150611.pdf).

"Eine 'Smart Defense' bedeutet, dass sich die NATO-Partner gegenseitig genügend vertrauen müssen, um eine Reihe ihrer eigenen (unzureichenden) Verteidigungsmaßnahmen aufzugeben und sich nur auf das zu konzentrieren, was sie wirklich gut können," äußerte Jan Techau, der Direktor von Carnegie Europe, dem Europäischen Zentrum der Carnegie-Stiftung für die Erhaltung des internationalen Friedens (s. <http://carnegieeurope.eu/>). "Der Vorteil wäre, dass Sie Geld sparen und mehr aus ihren Verteidigungsausgaben herausholen könnten. Es müssen nicht zwei, drei oder sogar vier Staaten für die gleiche Sache bezahlen. Nicht jeder muss sich an allem beteiligen."

Die Führung der Allianz weiß, dass nur eine Teilung der Lasten und die Spezialisierung der Mitgliedsstaaten auf Teilaufgaben die NATO am Leben erhalten kann, weil Europa eine Wirtschaftskrise überwinden muss, die seine Ressourcen begrenzt.

Die Erreichung dieses Zieles könne jedoch einige Zeit in Anspruch nehmen, weil Teilaufgaben auf Verbündete übertragen werden müssten, die sich in bestimmten Situationen als unzuverlässig erweisen könnten.

"Einer der Hauptgründe für die "Smart Defense" müsste die Erkenntnis sein, dass es jetzt Lücken gibt, die ein Staat allein nicht schließen kann; lasst uns also zu internationaler Arbeitsteilung übergehen," sagte Joachim Hofbauer, ein Experte für die Verteidigungsausgaben der USA und Europas am Center for Strategic and International Studies in Washington (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Center_for_Strategic_and_International_Studies). "Jeder sieht den Vorteil, der aber nur sehr schwer zu realisieren ist. Am Ende wird alles davon abhängen, wie gut die NATO die Theorie in eine für alle vorteilhafte Praxis umsetzen kann."

Die NATO konnte bereits einigen Erfolg bei der Lastenteilung verbuchen – mit dem Lufttransportunternehmen, das von den meisten NATO-Mitgliedern gemeinsam von Ungarn aus betrieben wird (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP14208_210808.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP13110_180510.pdf).

Eine Investitionsstrategie, die auf Einsparungen bei der Beschaffung ausgerichtet ist, könnte der NATO helfen, sich bei wichtigen Kampfkapazitäten weniger auf die USA verlassen zu müssen.

"Während unserer Operation in Libyen waren wir auf die Drohnen, die Lenk Waffen und die Tankflugzeuge der USA angewiesen. Auch andere NATO-Mitglieder sollten solche Systeme zur Verfügung stellen können," schrieb Anders Fogh Rasmussen, der Generalsekretär der NATO, in einer erst kürzlich veröffentlichten Bewertung dieser Mission.

In Chicago werde die NATO Maßnahmen zur Lösung dieser Probleme ergreifen müssen, forderte Rasmussen.

Auf dem Weg zu einer großangelegten Lasten- und Arbeitsteilung in der Allianz sind aber noch viele Hindernisse zu überwinden – vor allem die Sorge über Eingriffe in die nationale Souveränität.

"Regierungen, die in Verteidigungsangelegenheiten eng zusammenarbeiten, müssen sicher sein, dass auch ihre Partner ihren Beitrag zu gemeinsamen Operationen leisten, wenn sie dazu aufgefordert werden," schrieb Bastian Giegerich (s. <http://www.stiftung-nv.de/147338,1031,146998,-1,0,0,0,0,0,0,0,146947,0.aspx> , ein Mitarbeiter der deutschen Stiftung Neue Verantwortung (s. <http://www.stiftung-nv.de/>) in einem erst kürzlich veröffentlichten Papier. "Andererseits sind Regierungen besorgt darüber, dass sie gezwungen werden könnten, sich an Operationen zu beteiligen, die sie selbst nicht für lebenswichtig halten. Die Lasten- und Arbeitsteilung setzt einen Grad des Vertrauens voraus, den es derzeit noch nicht zwischen allen NATO-Partnern gibt."

Bevor es zu den die ganze NATO einschließenden Initiativen kommen könne, müssten sich wohl erst einige Staaten mit gemeinsamen Interessen zur pragmatischen Formen der Kooperation entschließen, schrieb Giegerich.

Es könne auch zum Widerstand aus der Wirtschaft kommen. Wenn es um die Bewilligung von Verteidigungsausgaben gehe, neigten die Staaten meist dazu, nur ihren eigenen Rüstungsfirmen Aufträge zukommen zu lassen. Unterschiedlich terminierte Haushaltsjahre und unterschiedliche militärische und strategische Absichten komplizierten die "Smart Defense" zusätzlich, gab Hofbauer zu bedenken.

Aus der nationalen Perspektive dienten Verteidigungsausgaben nicht nur der Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit, erläuterte Techau.

"In vielen Staaten geht es dabei nicht nur um die Verteidigung. Es geht auch um Aufträge für die eigene Rüstungsindustrie, um Jobs und um den symbolischen Wert einer eigenen Armee," ergänzte Techau. "Mein Gefühl sagt mir, dass es in Chicago nicht zu einer Revolution oder zu einer Kehrtwende um 180 Grad kommen wird. Das wäre politisch viel zu schwierig."

Die "Smart Defense" könne man nur schrittweise im Lauf vieler Jahre einführen.

"In den nächsten drei bis fünf Jahren wird es nicht zu den von den USA gewünschten Veränderungen kommen," meinte Techau.

Mit anderen Worten, wenn die NATO noch einmal eine Operation wie gegen Libyen starten würde, müssten die USA wieder die Hauptlast tragen, ihre Technologie zur Verfügung stellen und auch noch den größten Teil der Rechnung bezahlen.

Trotz großer Skepsis gibt es im NATO-Hauptquartier auch die Einsicht in die Dringlichkeit der "Smart Defense"; im letzten Jahr wurde dort viel über ihr Potenzial in Zeiten leerer Kassen diskutiert.

Inzwischen setzen Vertreter des US-Verteidigungsministeriums Europa auch weiterhin unter Druck, damit es mehr Geld für die Allianz zur Verfügung stellt. Verteidigungsminister Leon Panetta hat die NATO davor gewarnt, die "Smart Defense" als Ausrede für eine Kürzung der Verteidigungsausgaben zu benutzen.

Skeptiker zweifeln jedoch daran, dass Rasmussens Aufforderung, in Chicago konkrete Beschlüsse zur "Smart Defense" zu fassen, von der NATO realisiert werden wird.

"Zum jetzigen Zeitpunkt würde ich nicht zu viel von Chicago erwarten," sagte Hofbauer. "Die Einführung so weitreichender Neuerungen braucht viel Zeit."

Die NATO bleibe zu wichtig für die USA; deshalb würden sie sich auch nicht von ihr abwenden, wenn die Verbündeten hinter ihren Erwartungen zurückblieben, fügte Techau hinzu.

"Die 'Smart Defense' ist sicher eine wichtige Aufgabe, sie muss aber nicht auf Biegen und Brechen sofort umgesetzt werden," meinte Techau. "Die NATO hat noch andere Werte, die von vielen Leuten nicht gesehen werden. Denken Sie nur an die zwischen den Verbündeten wachsende Transparenz und die für Notfälle laufenden Planungen."

"Sie ist die beste Vorsorge für die Sicherheit des Westens," ergänzte er. "Schauen sie sich in der Welt um, wo haben die USA noch so zuverlässige Verbündete?"

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Die mit der "Smart Defense" verfolgte Hauptabsicht, die europäische Rüstungsindustrie durch die Lieferung möglichst vieler US-Waffensysteme an die europäischen NATO-Partner auszuhungern, klingt zwar an, wird aber eher heruntergespielt. Der Sieg der US-Firma Boeing in dem Gerangel mit der europäischen EADS und deren US-Partner Northrop Grumman um den Bau eines neuen Tankflugzeuges für die US-Air Force [s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP20810_291010.pdf] lässt vermuten, wer sich dabei durchsetzen wird. Ein Rückbau der europäischen Rüstungsindustrie wäre aus friedenspolitischer Sicht natürlich wünschenswert. Da durch die "Smart Defense" aber keine Mittel für friedliche Zwecke freigesetzt, sondern das Geld nur in die US-Rüstungsindustrie umgeleitet werden soll, bringt sie für Europa nur Nachteile. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Can NATO's European members share resources?

By John Vandiver

Published: May 5, 2012

STUTT GART, Germany — It all comes down to trust: Trust that shared defense won't come at the cost of national defense, or leave some members of the NATO alliance more vulnerable than others.

In an era of declining budgets, defense officials in Europe have touted "smart defense" as a possible remedy for what ails NATO, which two decades after the Cold War remains dependent on the United States for many of its security needs.

“Not everyone needs a submarine force, and one ally’s euros might be better spent on minesweepers or special forces, for example,” Adm. James Stavridis, NATO’s top military officer, wrote last week in a blog focused on the goals of the NATO summit May 20-21 in Chicago.

But a smart defense plan requires a leap of faith among alliance members, with some countries relying on others to execute important missions. For example, could Poland spend more on its ground forces and less on air defense, trusting the Germans to invest in anti-aircraft technology? Tough economic times demand that trust, argue some in NATO.

Smart defense has become the buzzword in lean economic times of NATO planners looking to do more with less as they reshape a shared defense strategy.

While there has been a lot of talk of pooling resources, British Defense Secretary Philip Hammond argued at the Munich Security Conference in February that collaboration needs to go beyond that.

“Common standards, interoperability, connectivity have to be built into this agenda, and we need to think of these things as the DNA of smart defense, they are the platform on which these collaborative efforts to get more for our buck have to be built in the future,” Hammond said.

Fiscal necessity, he argued, should be seen not as a threat but an opportunity to create new thinking.

If significant steps aren’t taken toward using “smart defense” in shared strategy, some analysts argue, it could spell the beginning of the end of the alliance as a serious military force. Others argue such a profound change can only be accomplished incrementally and it is unrealistic to expect major changes in Chicago.

Just last year, outgoing Defense Secretary Robert Gates cautioned allies that a war-weary U.S. was tired of its role as NATO’s bankroller, and that the alliance faces a “dim if not dismal” future if Europe doesn’t invest more wisely in defense.

“Smart defense, in a perfect world, would mean NATO partners trusted each other to the extent they could give up a chunk of their own capability to focus on things they are really good at,” said Jan Techau, the director of Carnegie Europe, the European Centre of the Carnegie Endowment for International Peace. “The benefit is that you save money and get more bang for the buck. You don’t have double, triple, quadruple of the same assets or redundancies. You don’t have everybody doing a little bit of everything.”

Better burden-sharing, with nations carving out unique niches, is one way to keep NATO vital as Europe struggles to emerge from an economic crisis that’s putting a strain on resources, alliance leadership acknowledges.

Getting to that point could take time, however, as it means giving up some control to allies who may not agree on the best approach in a given situation.

“One of the main drivers of smart defense is to say we are aware of the gaps, we can’t close them alone, so let’s do it through multinational collaboration,” said Joachim Hofbauer, an expert on U.S. and European defense acquisition at the Center for Strategic and International Studies in Washington. “Everybody gets the logic of it, but it doesn’t always work out that way. At the end of the day, it all depends on how well NATO succeeds in translating those theories into actual gains.”

NATO members have had some recent successes with resource sharing, including an air-lift consortium of mostly NATO countries operating out of Hungary.

An investment strategy that reduces redundancies in acquisition could help NATO become less reliant on the U.S. for crucial war fighting capabilities.

“During our operation in Libya, the United States deployed critical assets, such as drones, precision-guided munitions and air-to-air refueling. We need such assets to be available more widely among Allies,” Anders Fogh Rasmussen, NATO’s secretary general, wrote in a recent assessment of the mission.

In Chicago, NATO will take measures to address those problems, according to Rasmussen.

But numerous obstacles stand in the way of a grand, burden-sharing, resource pooling alliance, including concerns about encroachments on national sovereignty.

“Governments who cooperate closely on defense matters need to be certain that partners will do their part when called upon to participate in operations,” wrote Bastian Giegerich, fellow at the German think tank, Stiftung Neue Verantwortung, in a recent paper. “On the other hand, governments will worry about being pressured to participate in operations they themselves do not consider vital. Hence, pooling and sharing requires a degree of trust that is currently not shared among all NATO allies.”

Rather than NATO-wide initiatives, pooling of resources is more likely to come in the form of pragmatic cooperation among a few countries with shared interests, Giegerich wrote.

There also are economic concerns. When it comes to granting defense contracts, countries are usually more inclined to do business with domestic corporations. Add to that different budget cycles and varying military and strategic ambitions and the “smart defense” concept gets even more complicated, Hofbauer said.

From a national perspective, defense spending is about more than bolstering defense capabilities, Techau said.

“For a lot of countries, it’s partly about defense. It’s also about supporting industry, jobs, and the symbolic value of keeping people in uniform,” Techau said. “My feeling is, we will not see a revolution or 180 degree turn around in Chicago. It’s politically too difficult to do this.”

If smart defense is to be achieved, it will be incremental and over many years, he said.

“In the next three, five years, there won’t be the kind of differences the U.S. wants to see,” Techau said.

In other words, if NATO launches another mission such as the one it conducted in Libya, it will be the U.S. that will be called upon to do the heavy lifting, footing much of the bill and technology.

Despite the skepticism, there is a sense of urgency at NATO headquarters, where officials have spent much of the past year talking up the potential of “smart defense” as the answer to operating in an age of austerity.

Meanwhile, U.S. defense officials continue to pressure Europe to contribute more resources to the alliance. Defense Secretary Leon Panetta has cautioned NATO that “smart defense” shouldn’t be an excuse for spending less.

Skeptics, however, doubt that Rasmussen’s pledge to deliver concrete “smart defense” commitments in Chicago will translate into a new reality for NATO.

“Right now, I wouldn’t expect too much from Chicago,” Hofbauer said. “Implementing something like this will take a long time.”

Still, NATO remains too important for the U.S. to turn away from, even if allies fall short of expectations, Techau said.

“Smart defense certainly is a big issue, but it’s not a make or break it situation,” Techau said. “NATO has value in ways people don’t even notice. Think of the transparency it creates among allies, the contingency planning that takes place.

“It’s the best agency we in the West have to deal with security issues,” he said. “Look around the world? Where else does the U.S. have such allies?”

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern